

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 12. Dezember 1877.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von P. Häser & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Aus dem eidgenössischen Haushalt.

Bekanntlich stehen wir in der Schweiz vor einem jährlichen eidgenössischen Defizit von mehreren Millionen, wenn auf diese Weise fortgewirtschaftet wird, wie bisanbin. Die Räte sind nun in Bern versammelt um die kranken Finanzen des Landes zu gesunden. Man scheint einmal, wenigstens zum Theil den Weg vernünftiger Leute einschlagen zu wollen: einerseits weniger Ausgaben, andererseits neue Einnahmequellen eröffnen.

Der Nationalrath hat beschlossen das Tagsgeld der Mitglieder des Nationalraths auf 16 Fr. festzusetzen — bis anbin erhielten sie 20 Fr. — Die Reiseentschädigungen sowohl der Mitglieder der beiden Räte als der Mitglieder der Kommissionen werden reduziert. Auch die hohen Besoldungen eidgenössischer Beamten sollen beschnitten werden. Die Zahl der Instruktoren wird vermindert. Im Ganzen will man die Summe von 1,847,000 Fr. ersparen. — Auf dem Papier macht sich das Alles recht schön, ob dann die Ersparnisse auch erzielt werden, ist eben eine andere Frage. Man hat schon oft die Budgets beschnitten; aber was hat's geholfen? Es gibt nämlich in jeder Staatsbuchhaltung ein gar bequemes Kapitelchen, es heißt „außerordentliche Ausgaben“. In diese Rubrik hat man schon manches gebucht, das keine „außerordentliche“, aber eine unordentliche Ausgabe war. Wir wollen sehen ob's diesmal anders geht. Das Volk sollte der eidgenössischen Verwaltung gegenüber das gleiche Mittel gebrauchen das einst ein Mann gegen seine Frau angewendet. Sie gab zu viel aus, der Mann, des steten Blechens müde, sagte ihr, soviel bekommst du per Woche für den Haushalt und jetzt mach, daß fahren kannst. Sagt's und dabei bleib's.

Die Finanz-Kommission schlägt aber auch neue Steuern vor und zwar vorerst die Besteuerung des Tabaks.

Alle Nationalökonomien, sagt die Kommission, seien darin einig, daß kein einziger Konsumgegenstand sich besser als Tabak zur Besteuerung eignet. In den meisten Ländern wurde er daher zur Steuer herangezogen nach verschiedenen Systemen. Der Ertrag ist sehr verschieden. Nach Abzug der Bezugs- wie Regiekosten wird er per Kopf der Bevölkerung netto beziffert: auf 45 Rp. in Deutschland, Fr. 7 in Frankreich, Fr. 470 in England, Fr. 280 in Italien

und über Fr. 4 in Nordamerika. Die Schweiz hat bisher den Tabak in seinen verschiedenen Varietäten bloß beim Eingang in der Form des Zolles besteuert. Im Durchschnitt der letzten 6 Jahre machte dieser Zoll ca. 19 Rp. per Kopf der Bevölkerung aus. Die Kommission will nicht nur den Zoll erhöhen, sie schlägt auch eine neue Besteuerung vor.

In den Patentgebühren gäbe es natürlich viele Abstufungen zwischen einem Maximum von z. B. 1,000 und einem Minimum von 20 Fr. Die Zahl der Tabakverkäufer beträgt gegenwärtig wenigstens 8,000. Angenommen, es würde sich bei Einführung der Steuer dieselbe auf 5,000 reduzieren, so genüge eine mittlere Verkaufssteuer von Fr. 200, um den Jahresertrag von einer Mill. Franken zu erzielen.

Auch die Besteuerung des Sprits und Branntweins mit Ausnahme des aus Abfällen des Wein- und Obstbaus, sowie aus Steinobst und Beeren gewonnenen Branntweines, schlägt die Kommission vor, obschon sie weiß, daß die Steuer sich weder bei den Gelehrten noch bei der Landbevölkerung der gleichen Popularität, wie die Tabaksteuer erfreut.

Die einheimische Produktion ist per Jahr auf zirka 20 Millionen Liter geschätzt. Mit einer Summe von 40 Rappen würde man nach Abzug der Bezugskosten u. etwa fünf Millionen erzielen. Auf das Glaschen würde das nur 1 Centime ausmachen, da 40 auf den Liter gehen, nicht zu viel für die unentbehrlichen, jedoch viel zu viel für die überflüssigen. Für die Schweiz wäre folgendes System in Anwendung zu bringen: Der Branntwein oder der Spirit werden mit a. einer Fabrikations- oder Produktionssteuer und b. mit einer Verkaufssteuer belegt. In den Rahmen der Bundesverfassung würden die beiden Steuern nicht passen, man müßte eine Novelle zu derselben machen.

Von einer dritten Bestimmung endlich, derjenigen der Banknoten, mit 1/2 % der Zirkulation erhofft die Kommission einen Ertrag von Fr. 350,000. Bei dem großen Gewinne, welchen die Emissionsbanken dadurch machen, daß sie durch die Inzirkulationsezung fiduciarer Werthzeichen ein unverzinsliches Anleihen auf dem Publikum erheben, scheint ein namhafter Steueransatz gerechtfertigt. Derselbe ist auch laut Art. 39 der Bundesverfassung gestattet.

Die Mehreinnahmen, welche die Kommission zu erreichen hofft mit ihren Vorschlägen, belaufen sich nach ihrer Berechnung auf Fr. 6,460,000.

Dabei ist die Branntweinsteuer nur auf 4 Mill. berechnet, da 1 Million an die Kantone abzuliefern wäre.

Das wären also die neuen eidgenössischen Schröpfhörner. Dank der Bundesrevision sind diese Steuern nöthig geworden. Und wen werden sie am härtesten treffen? Die arbeitende Klasse, die vielerorts von den radikalen Schreibern sich hart am Gängelbände führen lassen. —

Eidgenossenschaft.

Wie man in Bern mit dem Geld wirthschaftet, beweisen folgende Stücklein:

Der Bundesstadt-Korrespondent des „Genfer Journals“ erzählt, um die Nothwendigkeit einer unabhängigen, von der Bundesversammlung gewählten und ihr verantwortlichen Aufsichtsbehörde über die eidgenössische Verwaltung darzutun, Folgendes: Es handelt sich darum, die Rechnung einer nach Norddeutschland gesandten Kommission zu prüfen, einer Kommission, deren Präsident Tag für Tag 30 Fr. und deren Mitglieder 20 Fr. Honorar erhielten und deren Unterhalt überdies dem Bund auslag. Den ersten Prüfungsbeamten befreundeten die zahlreichen Bordeaux-Frühschoppen, welche dort oben im Norden ziemlich theuer sind. Nun dachte der Beamte, Bordeaux-Frühschoppen gehören eben doch zum Unterhalt von dergleichen Kommissionen, und ließ den Posten unbeanstanden. Als er aber zu Posten für Theater-Billetts und Raffinen gelangte, erklärte er, das gehe sogar über das Bundes-Bohnenlied. Allein, gleich kam ihm zu Sinn, der Präsident jener Kommission sei ja ein naher Verwandter des Departementschef, und ein Dummkopf wäre Derjenige, der sich blindlings in des Löwen Rachen stürzte — worauf auch das Theater und der Barbier gebucht wurden. Der zweite höhere Rechnungsbeamte mochte diesen Gesichtspunkt theilen, wenigstens fand er auch nichts zu reklamiren.

Nach dem Winterthurer „Landboten“ und einer im Nationalrathe von Hrn. Dr. S. Kaiser diefalls gemachten Rüge ließ die eidg. Gottshardinspektoren anlässlich der Rekonstruktion des Gottshardunternehmens ein Gutachten ausarbeiten. Dasselbe kam zu spät in Satz und Druck. Die Rekonstruktionskommission konnte das Nachwerk nicht mehr gebrauchen, aber trotzdem mußte das Werk gedruckt werden. Da ereignete sich schon während des Druckes das in der Geschichte der Buchdruckerkunst unerhörte Ereigniß, daß

hen
Nr. 165 an
reauangestellten
(219)
e
; mit ober
Trommel,
melftimmen,
n
ferner Ne
zweizerhäus
Schreibzeuge
merer, Blu
Tabakbüchsen,
läser, Porte
mit Musf.
ht
t, Bern.
Weihnachtge
überdies an
m Gasthause,
ie fehlen. --
rsende franko.
1878.
händler, sind
Kalender.
der.
Kalender.
(184)
angt
welche die Land
berg bei Tasers.
orten Publikum
aß wir bei den
& Comp.
iburg
wirthschaftlichen
3:
aschinen
elbetrieb
Zahlungsbedin
preisung bedürfen
Serifau.

Archiviste

für Korrekturen volle 890 Fr. bezahlt werden mussten. Nun die Sache wurde gleichwohl gedruckt und brochirt und dann als Makulatur aufgehoben; sie kostet aber den Bund die Kleinigkeit von 12,000 Fr. — eine Lumperei, wenn man bedenkt, daß man mit der Abschaffung der Ordinaire-Zulage an die armen Soldaten volle 60,000 Fr. ersparen kann.

Bern. In Biel macht der Bankrott des Uhrenhandelshauses v. Waldkirch-Brunner großes Aufsehen. Die Verluste sollen 800,000 Fr. betragen. Waldkirch ist verhaftet.

Zürich. Es ist mehr als wahrscheinlich, schreibt die „N. Z. Z.“, daß mit der Verhaftung des Diebes in der „Eidgenössischen Bank“, Filiale die Hauptperson der vielfachen strechen Einbrüche in letzter Zeit entdeckt und hoffentlich für längere Zeit unschädlich gemacht ist. Alle diese Einbrüche sind nach der nämlichen geschickten Methode: Einsteigen in den Keller, überhaupt ins Souterrain und weitere Operation von dort aus, verübt worden. So war es bei Hammer und Fric, so im Koch'schen Haus und so höchst wahrscheinlich auch bei dem großen Kassadiestahl im Bahnhofe, dessen labyrinthische Souterrains sich für dunkle Wege ganz gut eignen.

— In Ulter verschwand in Folge eines Diebstahls von 9,000 Fr., wie das „Wochenbl. von Pföfikon“ meldet, der Postangestellte Graf. — Seine Leiche wurde dieser Tage aus der Aa gezogen.

— Bei den letzten Novemberstürmen ist bei Marseille auch ein Schiff untergegangen, welches eine Sendung Baumwolle für das hiesige Haus Heinrich Kunz im Werthe von 930,000 Fr. trug, die bei der „Schweiz“ versichert war, die glücklicherweise zwei Drittel des Risikos nach auswärts in Rückversicherung gegeben hat.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich letzte Woche in Breitenmatt, Gemeinde Wald. Der Hausrentenbesitzer Jakob Schönberger, dessen Haus an dasjenige eines Spezereihändlers angebaut ist, verspürte Neolingeruch, sah mit Licht im Keller nach, wobei eine so heftige Explosion erfolgte, daß Schönberger arg verbrannt wurde und das Haus von unten bis oben starke Risse erhielt. Das explodirte Neolin war aus dem Keller des Nachbarn, wo durch Unvorsichtigkeit von Kindern eine mit solchem Stoff ge-

füllte Korbflasche gebrochen war, in den Keller Schönbergers gedrungen war.

Nidwalden. Am 21. Nov. 1827 wurde in Stans eine Ersparniskasse gegründet. Dieselbe zählte im ersten Jahre 8 Einleger mit 1,228 Fr. Einlagen. Nach 50 Jahren nun zählt diese Anstalt 3,440 Einleger mit 717,516 Fr. Einlagen und einem Reservefond von 66,404 Fr. In der gleichen Zeit hat die Kasse — und dies verdient öffentliche Anerkennung — 60,000 Fr. zu wohlthätigen Zwecken vergabt.

Solothurn. Die neue freisinnige „Soloth. Zig.“ sagt, sie wolle, da die ergebensten Söhne der Regierung mit dieser „Schindluder“ treiben, selber nicht so streng mit ihr in's Gericht gehen, denn eine solche Regierung verdiene Mitleid. Immerhin lautet ihr Programm schneidig genug. Die besten Gesetze, sagt sie, nützen nichts, wenn sie so schlecht gehandhabt werden, wie es im Kanton Solothurn der Fall sei. Sie erwähnt das Prahlen der gouvernementalen Presse und fährt dann fort: „Leider schüttelt unser Volk schon lange den Kopf zu all' dem Gerüme. Ein ganz ander Bild drängt sich ihm in ruhiger Stunde auf: statt der sparsamen Verwaltung grinst ihm ein riesiges Defizit entgegen, statt der Mäßigung sieht es ein Regiment, das in einem Windmühlentampfe den gehässigen Religionsstreit heraufbeschworen und sich mit allen Mitteln des Parteiterrorismus zum Protektor einer neuen religiösen Genossenschaft macht, als ob wir im Zeitalter der Reformation lebten und als ob im Solothurner Rathhause die geistliche und weltliche Unfehlbarkeit in eine Hand vereinigt werden müßte.“

Basel. In den hiesigen Civilstandsanzeigen lesen wir unter den Eheberkundungen: Johann Batterich, Theol. und Phil. Dr. und Prof., Pfarrer der altkatholischen Gemeinde, ledig, von Trier (Preußen), in Basel, und Anna Theresia geb. Waser, verwitwete Götte, Wittwe des J. Götte von Alt-St. Johann (St. Gallen), in Basel.

St. Gallen. Krinau. Treue eines Hundes. Hier wurde jüngst Herr Georg Keller in der Au von einem Schlaganfall betroffen und hauchte auf dem Heimwege sein Leben aus. Dessen Hündchen bewies eine rührende Treue. Trotz heftigem Regen wachte es bei seinem Herrn die ganze Nacht hindurch ganz allein, da der Un-

fall noch nicht bekannt war. Bis zur bezirksamtlichen Untersuchung mußte die Leiche auf dem Plage gelassen werden. Das Hündchen war trotz allen Bemühungen nicht von Ort und Stelle zu bringen. Tags darauf begleitete es die Leichenträger nach Hause, wollte im Bette, wohin der leblose Körper gebracht wurde, sein Plätzchen aussuchen und mußte aus dem Zimmer getragen werden.

Waadt. In Peterlingen ist eine Fräulein Givel gestorben, welche für die dortige Gegend ein bleibendes Andenken hinterlassen hat. Sie gründete ein Waisenasyl für die Ortswaise, welches der Vorläufer eines solchen für die dortige Gegend geworden, das nach der nämlichen Idee eingerichtet wurde. Vor ihrem Hinscheiden testirte sie dem Asyl noch alle nothwendigen Möbel und 10,000 Fr., um das Fortbestehen desselben auch nach ihrem Tode zu sichern.

Tessin. Die Zeichnungen zu Gunsten der Brandbeschädigten von Airolo werden nach und nach geschlossen und bereits kann man deren Ergebnis voraus berechnen. Die Gaben in Geld werden Fr. 200,000 etwas übersteigen und die Gaben in Verbrauchsgegenständen erreichen ebenfalls eine beträchtliche Summe. Der von den Versicherungen nicht gedeckte Schaden wurde auf etwa 2 Millionen geschätzt, der von ihnen vergütete 1 Million.

Genf. Im „Journal de Geneve“ wird, in Anbetracht des Darniederliegens der Kleinuhrmacherei einer Schule für Erstellung von Luxus-Pendülen als neuen Industriezweig gerufen. Die zur Dekoration nöthigen Rohstoffe seien in nächster Nähe zu finden; z. B. prachtvolle Marmorsteine bei Martigny, für Bronze-Dekoration werde eine Bronze-Schule errichtet u. s. w. Von diesem neuen Erwerbzweig hofft man eine Verbesserung der Lage?

— Eine Gefekndrigkeit und ein großes Stück Wahlbetrug soll auch hier endlich fallen. Der Bundesrath beantragt, daß in Genf wie in der Schweiz die Nationalrathswahlen gemeindeweise vorgenommen werden sollen. „Es brauchte drei Jahre, bis dem Bundesrath das Licht aufging, daß Genf auch unter den Gesetzen des Bundes stehe!“ ruft mit Recht die „Schwyzer-Zeitung“.

— Genf hat einen seiner berühmtesten Bür-

wandelnd, beständig leibend, für die Glieder seiner heil. Kirche drei Grundpfeiler gesetzt, die gegen alle Anstrengungen der Gottlosen nach neunzehn Jahrhunderten noch unerschüttert dastehen, und diese Grundpfeiler sind der katholische Glaube, die Hoffnung und die katholische Liebe.

Der katholische Glaube! Was unsere heil. Mutter, die katholische Kirche lehrt, ist nicht Menschenwerk, sondern göttliche Offenbarung, und darum unwandelbar, unerschütterlich. Den Gegnern darüber antwortet Jesus durch seine hl. Kirche immerfort: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand seinen Willen thun will, wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus mir selbst rede.“ (Joh. VII, 16-17). Die Wunder, welche der Katholizismus auf allen geistigen und materiellen Gebieten im Ablaufe der Jahrhunderte hervorgebracht, zeugen unleugbar, feierlichst für die Göttlichkeit seiner Lehre.

Durch diese Lehre stehen wir Katholiken aller Erdtheile in ununterbrochenem lebendigem Wechselverkehre nicht bloß unter uns, sondern auch mit der überirdischen Welt. Auf Erden dauert zunächst das Grundverhältniß fort, welches der göttliche Stifter für die lehrende und

gehörnde Kirche gesetzt hat. Mit derselben überweltlichen Kraft erneuert sich bei jeder Priester- und Bischofsweihe der Auftrag Christi: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes; lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt“ (Math. XXVIII, 18-20). Diese fortdauernde Gegenwart Christi bei seiner heiligen, katholischen Kirche spricht aus ihrer neunzehnhundertjährigen Geschichte auf das deutlichste, unleugbarste, besonders bezüglich des sichtbaren Oberhauptes der Kirche. Auch jetzt, wo dieses nach menschlicher Berechnung völlig verlassen dasteht, gilt von ihm die Verheißung des Herrn: „Du bist Petrus, (d. h. ein Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Math. XVI, 18). Mögen Alle, die einer objektiven Auffassung der Thatsachen noch fähig sind, die Geschichte des Papstthums von Petrus bis auf Pius IX. studiren, — sie Alle werden diese Verheißung des göttlichen Stifters auf das glänzendste bestätigt finden! Vertrauensvoll dürfen wir uns demnach an den Felsen Petri halten, und ebenso an

Genilctou.

Drei Grundpfeiler des Katholizismus.

(Fortsetzung.)

Spanien und Portugal, die beiden südwestlichen Staaten Europa's sind seit 1770 bis zur Stunde in fortwährendem Zerfalle begriffen. Einst groß, mächtig und reich durch den Katholizismus, sind diese beiden Staaten seither durch das Freimaurerthum klein, schwach und arm geworden.

Hiermit haben wir die schmerzlichsten, theilweise unersetzbaren Verluste des Katholizismus in den meisten europäischen Staaten von 1770 bis 1870 mit einigen Zügen nur berührt. Eine Aufzählung im Einzelnen würde ganze Bücher füllen. Die vorgeführten Thatsachen und Zustände beweisen jedoch zur Genüge, wie verlassen, hilflos und äußerst bedroht die katholische Kirche nach menschlicher Berechnung dasteht. Wir sagen: nach menschlicher Berechnung. Denn über dieser steht die göttliche Fürsicht. Jesus Christus hat noch auf Erden

ger verloren. Am 1. Jahre alt, der berühmte Diba y, der Lehrer der sog. Genferschule

Frankreich. Die nisse folgen sich hier hat das „Journal de Geneve“ faure habe definitiv ein Kabinet zu bilden (S. d.) konstituirte und sein, wahrscheinlich die Verbandschaft und die Stübernehmen; Dufaygen, zur Bildung des so droht die Nachnichts.

Das republikanische zu Stande gekommen

Die „Agence Havre“ Note: Der Präsident mit der Bildung des vom ehrenwerten Bedingungen waren worden, der seinerseits die Beibehaltung der Marine und des Schwierigkeit schien zu sollen; denn unter Ministerien wurde; mens im Interesse außerhalb der Partei. Im letzten Moment les vom geplanten

Der Marischall f unterzeichnen, welche von unserer militärischen der Stätigkeit in unhandlungen wurde; der von ihm übernom Baubie wurde ins Bildung eines Kab

— Frankreich katholische Hochschule Angers, Lille, Lyon Die Universität Par

den mit ihm verein voll stärkend und Beziehung die W „Nicht Gäste und tholiken aller Zonen Heiligen und Pau erbaut auf die Propheten, während Hauptstein ist (E endsvoll dürfen wir v a t i k a n i s c h e ächten Gläubigen in au das von Nizäa diesen allgemeinen K ist das zwanzigste, vereinigte Episkopat geführt, sondern die Lehre nur neu be gegenüber noch kl Immerfort gilt der von Tertian: „Was von Allen gelehrt n Glaube.“

Mögen wir dah nach den verschied Welttheilen, immer den katholischen G der Muttermilch ist

Bis zur beizel- die Leiche auf Das Hündchen cht von Ort und auf begleitete es wollte im Bette, acht wurde, sein aus dem Zimmer

ine Fr. Givel tige Gegend ein ffen hat. Sie die Drtschaft, solchen für die nach der näm- de. Vor ihrem Wyl noch alle 00 Fr., um das nach ihrem Tode

zu Gunsten der werden nach und kann man deren Die Gaben in was übersteigen gegenständen er- he Summe. Der gedeckte Schaden geschätzt, der von

e Genève" wird, gegen der Klein- r Erstellung von Industriezweig ge- nöthigen Rohstoffe den; z. B. prach- signy, für Bronze- Schule, errichtet Erwerbszweig hofft Lage?

ein großes Stück rier endlich fallen. daß in Genf wie rathswahlen ge- men werden sollen. s dem Bundesrath f auch unter den " ruft mit Recht

berühmtesten Bür-

at. Mit derselben ert sich bei jeder der Auftrag Christi: en im Himmel und n, lehret alle Völker s Vaters, und des Geistes; lehret sie efohlen habe; und Tage bis an's Ende l, 18--20). Diese risti bei seiner hei- spricht aus ihrer schichte auf das deut- ders bezüglich des Kirche. Auch jetzt, Berechnung völlig hm die Verbesserung is, (v. h. ein Feld), U ich meine Kirche der Hölle sollen sie XVI. 18). Mögen Auffassung der That- Geschichte des Papst- Pius IX. studiren, — eigung des göttlichen ste beschäftigt finden! wir uns demnach en, und ebenso an

ger verloren. Am letzten Mittwoch starb, 75 Jahre alt, der berühmte Landschaftsmaler Fr. Di d a y, der Lehrer Calame's und der Gründer der sog. Genferschule.

Ausland.

Frankreich. Die Begebenheiten und Ereignisse folgen sich hier im Sturmschritt. Kaum hat das „Journal des Debats“ gemeldet, Dufaure habe definitiv bedingungslose Vollmacht, ein Kabinett zu bilden; dasselbe werde morgen (8. d.) konstituirt und ein durchaus homogenes sein, wahrscheinlich werde Leon Say die Präsidentschaft und die Finanzen des neuen Kabinetts übernehmen; Dufaure würde sich damit begnügen, zur Bildung desselben beigetragen zu haben. So dröhnt die Nachricht uns in's Ohr: Alles nichts.

Das republikanische Ministerium ist nicht zu Stande gekommen.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: Der Präsident der Republik hatte Dufaure mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Die vom ehrenwerthen Senator angebotenen Bedingungen waren vom Marschall angenommen worden, der seinerseits als einzige Bedingung die Beibehaltung der Minister des Kriegs, der Marine und des Auswärtigen stellte. Keine Schwierigkeit schien in diesem Punkte aufzutauchen zu sollen; denn unter allen vorausgegangenen Ministerien wurde gegeben, daß diese Departements im Interesse des Landes und der Armee außerhalb der Parteien gestellt werden sollten. Im letzten Moment wurden diese drei Portefeuilles vom geplanten Ministerium reklamirt.

Der Marschall konnte eine Aenderung nicht unterschreiben, welche ihm der guten Organisation unserer militärischen Kräfte und dem Geiste der Stätigkeit in unsern diplomatischen Beziehungen entgegen zu sein schien. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen und Dufaure der von ihm übernommenen Mission entbunden. Balbie wurde ins' Elysee berufen und mit der Bildung eines Kabinetts betraut.

— Frankreich hat bis jetzt schon sechs katholische Hochschulen und zwar in Paris, Angers, Lille, Lyon, Poitiers und Toulouse. Die Universität Paris hat zur Zeit 3 Fakultäten,

eine literarische, eine juristische und eine naturwissenschaftliche; nach und nach soll sie mit 90 Lehrstühlen besetzt werden. Schon jetzt erfordert das fromme Werk einen jährlichen Aufwand von 300,000 Fr. Die Hochschule in Angers wurde im Winter 1876 gegründet, sie hat zwei Fakultäten, eine juristische und literarische, ebenso die Universität Lille, welche am 8. November 1875 eröffnet wurde. Die Hochschulen in Lyon, Toulouse und Poitiers wurden im Vorjahre gegründet. Sämmtliche Universitäten sollen mit der Zeit alle 5 Fakultäten erhalten; sie lassen alle voreerst das theologische Studium in den Hintergrund treten und bevorzugen zunächst die Jurisprudenz, um ihre eigentliche Aufgabe, katholische Beamte, Gelehrte, Ärzte, etc. heranzubilden, sofort zu erfassen.

Rom. Ueber die Gesundheit des hl. Vaters widersprechen sich die Nachrichten so sehr, daß wir alle Wochen nach den einen Blättern den Todeskampf, nach den andern das beste Wohlbefinden melden könnten. Thatsache ist, daß sich die Beschwerden des hohen Alters auch bei Pius IX. zeigen, daß er sie aber verhältnißmäßig leicht erträgt. Auch der gute Humor ist noch da. Dem „Universon“ zufolge äußerte sich der hl. Vater gegenüber einem Franzosen, der ihn am 17. November besuchte: „Sagen Sie Ihren Landsleuten, daß der Papst zwar keine Beine mehr hat, wohl aber noch — den Kopf.“

Vom Kriegsschauplatz.

Der von Suleiman Pascha's linkem Flügel am 4. d. bei Elena erfochtenen Sieg ist der bedeutendste Erfolg, welchen die türkischen Waffen seit der großen Schlacht bei Plewna vom 11. September davongetragen haben. Der von Mehemed Ali mit der ostbulgarischen Armee zum Entsage Plewna's gegen Bjela unternommene Vorstoß gerieth in's Stocken, da die russischen Streitkräfte am 31. September durch eine gegen Tscherkowna unternommene Rekognoszirung zu stark befunden wurden, als daß man einen Durchbruch hätte wagen können. Mehemed Ali ging wieder über den Kom zurück; da man aber in Stambul sein Verfahren nicht billigte, so wurde er zu Anfang Oktober im Oberbefehl

durch Suleiman eriegt, der bis dahin im Schlykapasch nuglos eine der besten Armeen der Türkei angetrieben hatte. Die nächste Handlung des neuen Feldherrn aber war die, daß er noch bedeutend hinter die von seinem Vorgänger schließlich eingenommenen Stellungen zurückging. Die Russen folgten indessen nicht über den Kom hinaus, allmählig drängten auch die Türken wieder vor, und bis zu den letzten Tagen bildete dieser Fluß im Großen und Ganzen die Scheidelinie der beiderseitigen Stellungen. Die zahlreichen und zum Theil auch sehr blutigen Gefechte, welche sich im Oktober und November auf dieser Linie entspannen, waren durchweg bedeutungslos, insofern sie sich entweder durch irgendwelchen Zufall entspannen, oder auch Rekognoszirungszwecke verfolgten, niemals aber als die Glieder einer zusammenhängenden Kette von Operationen angesehen werden konnten. Unter diesen Umständen hatte man sich bereits daran gewöhnt, von keiner Seite weniger als von Rasgrad und Osmanbazar her einen Entsatz Plewna's zu erwarten. Seit Ende November aber scheint Suleiman seine ganze Armee in westlicher Richtung vorwärts geschoben zu haben, und da dieser türkische Feldherr für einen thatkräftigen Charakter gilt, der mit dem Blute seiner Soldaten durchaus nicht sparsam umgeht, so haben wir allen Grund, dieses Vorgehen mit gespannter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Am Morgen des 4. November marschirten drei türkische Brigaden, welche dem äußersten linken Flügel der Armee Suleiman's angehörten, aus der Umgebung von Osmanbazar in der Richtung nach Elena ab. Der Kavallerie-General Fuad Pascha scheint dabei den Oberbefehl geführt zu haben. Elena ist von Osmanbazar in gerader Richtung 50 Kilometer entfernt, doch stieß man schon bei Ucranlar 20 Kilometer westlich von Osmanbazar, auf den Feind, dessen Stärke die Türken auf 16 Bataillone mit 20 Kanonen beziffern. Der Kampf begann mit einem heftigen Geschützfeuer, welches die Russen wacker erwiderten. Nicht lange aber dauerte es, so warf sich die türkische Infanterie mit lautem Ausrufe auf den Feind, bemächtigte sich binnen weniger Minuten der flüchtig aufgeworfenen Schanzen und drängte unaufhaltsam bis Ahmedli vor, welches 14 Kilometer weiter auf derselben Straße gelegen

dieser Allgemeinheit, Unveränderlichkeit und Göttlichkeit des Glaubens ist denn für uns, Katholiken, der erste Grundpfeiler erwachsen.

Ein zweiter ist die k a t h o l i s c h e H o f f n u n g; Vermöge unserer katholischen Ueberzeugung halten wir fest an der apostolischen Lehre, daß „wir hienieden keine bleibende Städte haben, sondern die künftige suchen, (Hebr. XIII. 14). Der Materialismus dieser Zeit steht demnach mit unseren katholischen Anschauungen im direktesten Widerspruche. Wohl ist jene ganz irdische Richtung unserer Gegner ein notwendiges Ergebnis ihres Abfallens vom positiven Christenglauben. Wer nur an das glaubt, was er sieht und greift, kann auch seine Hoffnung nur auf das Sicht- und Greifbare setzen.

Nicht so bei uns, Katholiken, nicht so! Aus unserm untrüglichen Glauben erwächst eine unerschütterliche Hoffnung, die vom Diesseits in das Jenseits eine feste Brücke baut. Wie wir an die göttlichen Geheimnisse glauben, die sich durch den menschgewordenen Gott auf Erden vollzogen haben, so glauben wir auch an die Wunder, die sich an den wahrhaft Gläubigen und Gottgetreuen im Himmel vollziehen werden. Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit sind im katholischen Glauben und Hoffen auf das engste verbunden.

Wir wissen deshalb auch, daß ein Kämpfen für die katholische Sache ein Kämpfen für Gott ist, und aus diesem Grunde nehmen wir unsere Zuflucht auch vorzüglich zum G e b e t e. Das Beten ist eine unzertrennliche Eigenschaft eines jeden wahren Katholiken. Die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte beweist, daß, je größer die Bedrängnisse der Kirche und der einzelnen Gläubigen waren, diese auch mit um so größerem Herrzensdrange gebetet haben. Wie eifrig beteten nicht die Gläubigen zu Jerusalem für Petrus, den gefangenen ersten Papst! „Die Kirche betete ohne Unterlaß für ihn zu Gott“, erzählt die Apostelgeschichte (XII, 5). Und was thut nicht die Kirche jetzt für den 259sten Nachfolger Petri, für den bedrängten Papst Pius IX.! Ueberall auf dem ganzen Erdkreise finden für ihn Andachten statt, werden Gottesdienste und feierliche Wallfahrten veranstaltet. Wahrlich diese geben ein feierliches Zeugnis wie von dem innigen Zusammenhange der Katholiken mit ihrem kirchlichen Oberhaupte, so von ihrem selbstvertrauten auf den göttlichen Schutz Christi für seinen Statthalter auf Erden.

(Fortsetzung folgt.)

ist. Der Stararjeka-Bach wurde dabei von der Infanterie schnell überschritten, die Artillerie aber vermochte nicht eben so rasch nachzufolgen, und als die Russen sich auf einem verschanzten Hügel bei Ahmedlü wieder gesammelt hatten, kam das Treffen zeitweilig zum Stillstand. Da schob der türkische Feldherr die bisher in Reserve gehaltene Brigade Hussain auf den linken Flügel vor, wodurch die rechte russische Flanke gefährlich bedroht wurde. Als Fürst Mirski dies bemerkte, befahl er, das Feuer seiner ganzen Artillerie gegen diese eine Brigade zu richten, die dadurch erhebliche Verluste erlitt. Inzwischen aber war auch die türkische Artillerie angelangt, und begann die russischen Stellungen mit einem vernichtenden Granathagel zu überschütten.

Es wird nun hinzugefügt, die Türken hätten eine Brigade den Russen in den Rücken gesandt, und dadurch ihre Rückzugslinie nach Elena und Tirnowa bedroht. Hiedurch sei ein fluchtartiger Rückzug der Russen nach Marian und späterhin nach Elena veranlaßt worden. Die türkische Artillerie habe schnell neue Stellungen eingenommen, und um 3 Uhr Nachmittags sei von dem türkischen Feldherrn der Befehl zum allgemeinen Sturmangriff auf Elena gegeben worden. Um 4 Uhr Nachmittags hätten die Türken mit dem Bajonnet eine hinter Elena gelegene zweite Verteidigungslinie genommen, und damit sei der Kampf für diesen Tag entschieden gewesen. Die russischen Leichen hätten allenthalben das Gefilde bedeckt, während der Verlust der Türken, Dank der kräftigen Unterstützung ihrer Artillerie, nur gering gewesen sei.

Kanton Freiburg.

Die ökonomische Küche ist seit einigen Tagen in der Kaserne eröffnet.
Alle Tage werden von 11 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr Brodrationen, Suppe und Fleisch geliefert. Auch Erdäpfel 5 Kilogram zu 50 Cent werden verkauft.

Ueber Waldkirch-Brunner, der in Biel fallirt, bringt der „Murtensbieter“ folgendes:
Vieler Blätter bringen die Nachricht von dem Bankrott des großen Uhrenfabrikationsgeschäfts D. v. Waldkirch-Brunner, welcher vor etwa 25 Jahren als bescheidener Arbeiter nach Murtens kam; infolge Heirath jedoch bald zum reichen Manne und Uhrenfabrikanten wurde. Nur ungern sah man ihn von Murtens scheiden, weil er eine Lücke in die hier ohnehin nicht starkvertretene Uhrenindustrie brachte. In Biel schien ihm das Glück anfänglich abermals zu lächeln, indem eine der schönsten Besitzungen zwischen dem Bahnhof und der Stadt Biel, den Namen D. v. Waldkirch-Brunner trug.

Nach dem „Seeländerboten“ wurde jedoch seit einiger Zeit Verschiedenes über die finanzielle Lage dieses Industriellen gemunkelt, ohne daß man eine derartige Niederlage vermuthet hätte, wie solche sich nun herausgestellt.

Vieler Fabrikanten brachten von der Leipziger Messe die Nachricht, D. v. B. habe in einer Pfandanstalt Uhren im Werthe von 60,000 Fr. um 25,000 Mark eingesezt, für welche er 5% per Monat, somit 60% per Jahr zu entrichten hatte. Auch habe er seinen Agenten und Unterhändlern in ganz Deutschland, Dänemark, etc. den Auftrag erteilt, Uhren um jeden Preis hinzugeben, nur damit etwelches Geld eingehe.

Seine vielen Arbeiter und Etablissemens besriedigte er mit Wechseln, welche nun seit dem 15. November protestirt wurden. Man rechnet es werde eine halbe Million Franken an ihm verloren gehen. D. v. Waldkirch sitzt in Haft.

Die Sammlung im Kanton Freiburg zu Gunsten der Hagelbeschädigten hat folgendes Resultat gegeben:

Einzahlung vom Lit. Kanzler	Fr.	6,088	20
Vom Oberamtmanne des Sensebezirks	„	555	82
Vom Oberamtmanne des Glanebezirks	„	260	80
Vom Oberamtmanne des Seebezirks	„	1,520	75
Vom Oberamtmanne des Saanebezirks	„	2,806	06
Vom Oberamtmanne des Greperbezirks	„	1,704	78
Vom Oberamtmanne des Brojebezirks	„	35	—
Von Hrn. Elgaj in Stäfs	„	135	—
Von der Lit. Red. des „Chroniqueur“	„	444	—
Von Hrn. Verset, Pfarrer in Neuenburg	„	400	—
Von der Lit. ökonomischen Gesellschaft	„	983	70
Verschiedene Gemeinden	„	339	75
Total	Fr.	15,333	22

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Freitag, den 7. Dezember 1877.

Roggen	1 Fr.	20 bis 1 Fr.	45 per Decla.
Weizen	2 „	10 „ 2 „	30 „ „
Mischel	1 „	65 „ 2 „	— „ „
Dinkel	1 „	80 „ —	90 „ „
Gerste	1 „	20 „ 1 „	70 „ „
Haber	„	85 „ 1 „	20 „ „

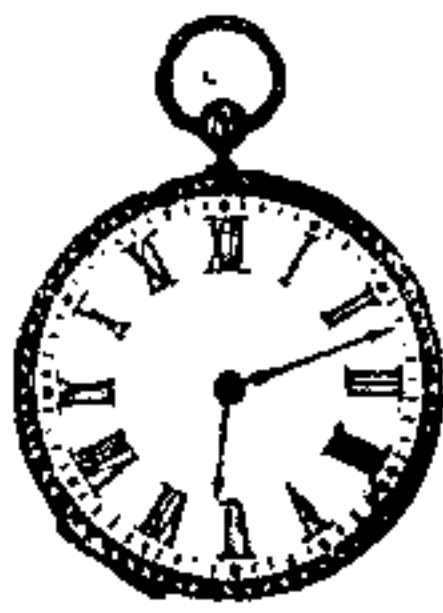
Im Restaurant Fassbind.

Jeden Tag Gansenpfeffer, Blut und Leberwürste, sowie Sauprägel mit Sauerkraut; gutes Remunder-Bier. (231)

Die Flachsspinnerei Burgdorf

empfiehlt sich fürs Spinnen im Lohn von Hans, Flach und Kuder, zu mäßigen Preisen.

Abgaben:
in Laupen bei Herr S. Wenger Vogt,
in Schmitzen „ „ Zentli, Stationsvorstand,
in Heitenried „ „ J. A. Zosso. (181)



Denis Pfanner

Uhrenmacher

beim Ursuliner-Kloster hält alle Sorten Nähmaschinen, erster Qualität; Reparaturen werden schnell und billig besorgt. Er verkauft auch Schiffchen, Ninnen, Nadeln u. d. g. etc. (204)

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er sich in hiesiger Stadt etablirt habe und empfiehlt sich deshalb für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten bestens, als: Spenglerei, Lampfisterei, Gas- und Wasserleitungen, Closets, Erstellung der Bierpessionen, Reparaturen aller Art etc. Für gute Arbeit und mäßige Preise wird garantirt. Die Werkstatt befindet sich am Stalden Nr. 11. Freiburg, im November 1877.

Albert Banknecht,

früher Monteur der Gasanstalt in Freiburg.

(223.)

Bekanntmachung.

Wittfrau Sollenstein in Tasers benachrichtigt das geehrte Publikum, daß Sie von jetzt an ihre E l e n w a r e n zum Fabrikpreise erlassen wird. (228)

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spielboxen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenländer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Keller, Bern.

Diese Werke, für Weihnachtsgeschenke so passend, sollten überdies an keinem Krankenbette, in keinem Gasthause, überhaupt in keiner Familie fehlen. — Illustrierte Preis-Courant versende franko.

Steigerungs-Publikation.

Donnerstag, den 20. Dez. nächstbin, von 9 Uhr Morgens an, wird Jos. Remy vom Knöwis in der Säge beim Zollhaus hinter Pfaffen folgender Gegenstände an eine freie Verkaufssteiigerung bringen, als: 2 Pferde, 1 Bierspanner, 2 Zweispanner, und 1 Einspanner-Wagen, 1 Bernerwägelin, 1 Häckelmaschiene, 4 Pferdegeschirre, Schlitzen (Schnägen), Ketten, zwei Schweine und 4 Ziegen.

Zahlungsbedinge günstig. (232)

Für Landwirthe.

Der Unterzeichnete bringt hiermit den H. Landwirthen zur Kenntniß, daß er an der Präfecturstraße, im Hause des Hrn. Fasel, Metzger, Nr. 200, ein neues Magazin eröffnet hat, in welchem rohe Wolle angenommen wird zum Weben von Wollen- und Halbwollentuch; auch wird daselbst rein gewaschene rohe Wolle gegen Wollen- und Halbwollentuch eingetauscht.

Niederlage zur Bleiche des Leinwandes.

Niederlage für die besten Spinnereien von Hans und Flach; sehr starker Faden.

Peter Oberjou,

(140) Präfecturstraße Nr. 200 in Freiburg.

Kalender für 1878.

Bei M. Nody, Buchhändler, sind folgende Kalender zu haben:

Regensburger Marien-Kalender.

Kleiner Marien-Kalender.

Sonntags-Kalender.

Zeit- und Gwigkeits-Kalender.

Appenzer-Kalender.

Sendboten-Kalender.

Volks-Kalender.

(184)



Zu verkaufen: Wägen und Kindermägelin bei Grath, Pinnewirtschaft, Murtengasse. (172)

Zu pachten gesucht.

Eine Bäckerei mit 3 oder 4 Zucharten Land dazu.

Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Fr

Freiburg, Mu

Abonnement

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Neue Z

auf die „Freiburg

dieselbe von jetzt a

Als Neujahrsge

Abonnetten, wie l

allen Jahr- und W

Wandkalender.

Mu

Die Krisis in Fra

nehr der Lösung zu

gestellt. Mac Mahon r

ist dem Monarchisten

bilden. Watbie halb

napartist, wird der M

nicht gefallen; dieses

müssen, wie die ander

Alternative; entweder

zweite Kammerauflösu

Galie ist eine Revolnto

im zweiten dankt der

nachher kömmt, das

ersehen. Frankreich

ist unheimlich.

Und wie sehr kömmt

so mächtigen Landes o

zu statten? Im Drien

reich die Frage der end

reich kann ohnmächtig

tigste politische Frage

wird. Während es s

europäischen Konzerie

innern Schwierigkeiten

verurtheilt und muß f

Ruhe läßt. Den surd

ganz Europa daraus

bei der Lösung der D

Gewicht in die Wagsch

wir später sehen. Wer

Gunsten regeln kann, i

keine ganz ungewöhnl

Herr von Europa. B

bärmlichen Zustande

frage? Preußen und

Katholiken und wir

erwarten haben werde

Zukunft lehren.

Es ist deswegen beg